

Mai 2007

Luftwaffe:

Die Luftwaffe vor einem Grounding?

Herausforderungen an die Schweizer
Luftwaffe in den nächsten Jahren.



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Bedrohungsanalyse und Mission der Luftwaffe	4
• Ein Dach über der Schweiz bleibt aktuell	4
• Aufgaben und Leistungsbündel der Luftwaffe	5
• Vernetzte Operationsführung in der Luftwaffe	7
• Erkannte Fähigkeitslücken	17
Herausforderungen im Bereich Infrastruktur	10
• Stationierungskonzept reduziert Flexibilität und Redundanz	10
• Weber-Initiative sabotiert Ausbildung	11
• Initiative stellt Auftragserfüllung in Frage	11
Herausforderung Beschaffung neuer Kampfflugzeuge	13
• Ersatz Tiger ab 2010	13
• Stand der Evaluation	13
• Stückzahl und Kosten	14
Zusammenfassung und Schlussfolgerung: Ein Grounding gilt es zu verhindern	15

Vorwort

Die Kriege im Irak (1991 und 2003), Kosovo (1999) sowie Afghanistan (2001) haben die entscheidende Rolle der Luftstreitkräfte für die konventionelle Kriegsführung unterstrichen. Die nachfolgenden Raumsicherungsoperationen der US/NATO - geführten Truppen in Irak und Afghanistan oder jene Israels in den besetzten Gebieten wären ohne luftgestützte Aufklärung, Logistik und taktische Feuerkraft (Stichwort Kampfhelikopter) nicht mit dem vergleichsweise bescheidenen Kräfteansatz am Boden machbar. Die Sicherung des Luftraumes fällt nach wie vor unter die nationale Verantwortung. Deshalb braucht auch die Schweiz ein umfassend funktionierendes System Luftwaffe.

Ende 2007 oder Anfang 2008 ist mit einer bedeutenden Volksabstimmung zu rechnen: die Volksinitiative «Gegen Kampfjetlärm in Tourismusgebieten». Wird sie angenommen, verliert die Luftwaffe ihre verbleibenden Gebirgsflugplätze und einen bedeutenden Teil ihrer Trainingsmöglichkeiten in der Schweiz. Damit bräuchte wohl auch die Diskussion über neue Kampfflugzeuge (Ersatz Tiger) kaum mehr geführt zu werden: Die Luftwaffe hätte weder ausreichende Ausbildungs- und Einsatzmöglichkeit noch das Vertrauen des Schweizer Volkes in die Notwendigkeit eines militärischen Luftraumschutzes. Beides wäre fatal. Die Initiative ist ernst zu nehmen und mit allen Mitteln zu bekämpfen.

Bis 2010 – aufgrund des langwierigen politischen Prozesses ist tendenziell von einer grösseren Zeitspanne auszugehen – ist eine Ablösung der F-5E mit rund 30 neuen Kampfflugzeugen notwendig. Das

zuständige Departement ist mit dem Ersatz aus (falscher?) politischer Rücksichtnahme bereits in Verzug. Der Sollbestand der Schweizer Luftwaffe beträgt ca. 65 Einheiten. Das wird Opposition provozieren. Die GSoA hat bereits eine Neuauflage der Anti-F/A-18-Initiative von 1992 angekündigt. Wird auf eine Beschaffung verzichtet, bedingt dies eine Anpassung des Auftrags der LW und des Armeekonzepts. In Kombination würde die Annahme der Weber - Initiative und der Verzicht auf neue Kampfflugzeuge ein Grounding für unsere Luftwaffe bedeuten.

Um das Szenario dieses sicherheitspolitischen Absturzes zu verhindern, müssen eine frühzeitige Aufklärungsarbeit und Kampagnenvorbereitung sichergestellt werden. Die Gefährlichkeit des Vorstosses des sattsam bekannten Umweltschützers und Tierfreundes Weber ist nicht zu unterschätzen. Einmal weil diese Art von Initiativen harmlosen Geistern a priori gefallen wird. Dann wegen des Mobilisierungseffektes auf notorische Armeegegner und die Linke ganz generell.

Darum widmet sich der VSWW mit dieser Studie den militärischen und politischen Herausforderungen der Luftwaffe.



Dr. Günter Heuberger

Bedrohungsanalyse und Mission der Luftwaffe

Ein Dach über der Schweiz bleibt aktuell

Noch bis vor wenigen Jahren war der Nutzen der Schweizer Luftwaffe Allgemeingut: Sie wurde als notwendiges Dach über der Schweiz gesehen. Die primäre Bedrohung im Rahmen der Gesamtverteidigung war konventioneller Art. Demnach mussten die Fliegertruppen den schweizerischen Luftraum schützen und verteidigen und somit erstens gegnerische Aktionen verhindern und zweitens die kämpfenden Bodentruppen durch Aufklärung und Kampfeinsatz Luft-Boden unterstützen.

Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und damit der bipolaren Weltordnung lockte für wenige Augenblicke der Geschichte die Möglichkeit einer friedlicheren Welt. Das Wegfallen einer stabilisierenden Kraft brachte aber genau das Gegenteil. Die einigermassen berechenbare wich einer diffusen, aber ebenso bedrohlichen Sicherheitslage. Die Vorwarnzeiten für raumgreifende Operationen mit konventionellen Mitteln sind in Europa auf Jahre angestiegen, für nichtmilitärische Operationen mit grosser Breitenwirkung aber inzwischen auf null gelangt.

Terroristen und paramilitärische Kräfte operieren im Untergrund und treten nicht in Uniform auf. Dafür nutzt dieser Gegner alle technischen Errungenschaften der modernen Gesellschaft und ist in der Lage, seine Aktionen über die globalen Medien einer endlosen Zahl von Zuschauern zu präsentieren. Nach 9/11 ist ein permanenter Luftpolizeidienst für die Sicherheit der Schweiz wieder aktuell, und die diesbezügliche Wahrnehmung der Bevölkerung hat sich denn auch stark verändert, weil jedem klar sein sollte, dass die Bedrohung aus der Luft real ist.

Im gleichen Zug hat sich die konventionelle militärische Bedrohung räumlich und zeitlich weiter entfernt: Konventionelle Angriffe sind für unseren Raum erst auf

Grund umfassender wirtschaftlich-gesellschaftlicher Fehlentwicklungen denkbar und darum auf absehbare Zeit kaum ersichtlich. Die Geschichte lehrt jedoch, dass jedes noch so stabil scheinende Staats- und Gesellschaftssystem zerfallen kann. Kaum ein Land reduziert seine Kampfkraft, im Gegenteil, die Streitkräfte werden verschlankt und nach Möglichkeiten umgebaut, mit modernen Systemen aufgerüstet und modernisiert. Die europäischen Kräfte werden momentan transformiert und für entfernte Einsätze ausgerüstet und ausgebildet. Die Territorialverteidigung weicht als operatives Schwergewicht den kontinental oder global einsetzbaren Kriseninterventionskräften. Seit dem letzten bewaffneten Konflikt auf europäischem Boden sind denn bei genauer Betrachtung auch gerade einmal acht Jahre vergangen; im Massstab der Geschichte gemessen, entspricht dies nicht einmal einem Wimpernschlag.

Der Krieg ist nicht undenkbar, aber es ist unangenehm, an ihn zu denken. Deshalb gibt es nur einen Weg, ihn zu vermeiden: Man muss ständig an ihn denken.

*Edward Teller (1908–2003),
ungarisch-amerikanischer Kernphysiker*

Die Luftwaffe – wie auch die Landstreitkräfte – sind also gezwungen, einerseits auf die neue Form der Bedrohung zu reagieren, andererseits die Kernkompetenz zu konventionellen militärischen Aktionen zu bewahren, um bei Bedarf auch quantitativ die notwendige Schlagkraft wieder aufbauen zu können. Dazu benötigt die Luftwaffe Personal, Material, Infrastruktur und Ausbildung.

Es sind denn nicht mehr in erster Linie feindliche Jäger, Bomberverbände und Bodenziele, die es zu bekämpfen gilt. Die Bedrohung reicht heute von politischen Aktivisten (Bsp. Störung des Luftraumes

am World Economic Forum), terroristischen Selbstmordattentätern (Bsp. 9/11) bis hin zu unerwünschten Überflügen ausländischer Militärmaschinen (Bsp. Verweigerung der Benutzung des Schweizer Luftraumes für Konfliktparteien während des Kosovo- und Irakkonfliktes). Zudem wird in Zukunft auch die Abwehr von ballistischen Raketen und Marschflugkörpern in einer gesamteuropäischen Lösung sowie von Artilleriefeuern in Friedensunterstützungsoperationen eine gewisse Rolle spielen.

Diese sicherheitspolitische Entwicklung zeigt, dass sich moderne Armeen und Luftwaffen nicht mehr einfach auf vordefinierte gegnerische Möglichkeiten ausrichten können. Es geht darum, Fähigkeiten zu bewahren, um verschiedene Missionen erfüllen zu können. Die logische Konsequenz ist eine fähigkeitsorientierte Planung. Wobei die Fähigkeiten sich in Doktrin, Organisation, Ausbildung, Material und Personal niederschlagen.

Die Fähigkeiten der Luftwaffe als sicherheitspolitisches Instrument werden letztlich durch die politischen Behörden definiert und bei Bedarf erweitert (übergeordnet gilt aber der Verfassungsauftrag) – das Heer und die Luftwaffe müssen sie erfüllen und umsetzen können: Die Schweizer Luftwaffe muss fähig sein, ihre aus der Bedrohungslage abgeleiteten Aufträge innerhalb des gesamten Spektrums von Luftpolizeidienst bis hin zur Luftkriegsführung durchzuführen.

Aufgaben und Leistungsbündel der Luftwaffe

«Air Power» zeichnet sich aus durch Eigenschaften wie grosse Reichweite, schnelle Verlegbarkeit, präzise Feuerkraft (durch Präzisionsmunition) und eine gute Reaktionsfähigkeit. Diese Vielfältigkeit macht die Luftwaffe zu einem wichtigen und universalen sicherheitspolitischen Instrument.

Die **Wahrung der Lufthoheit** ist einer der grundlegenden Fähigkeitsbereiche der Luftwaffe. Es geht dabei um die Erkennung, Verhinderung oder Sanktionierung von gegnerischen Aktionen im eigenen Luftraum. Die Fähigkeit bedarf zweier wesentlicher Elemente: Die Darstellung und Erkennung der Luftlage durch militärische Radarsysteme und die Fähigkeit zu intervenieren durch Kampfflugzeuge und bodengestützte Flugabwehr.

- In der Wahrung der Lufthoheit spielt zunächst der **Luftpolizeidienst** eine wichtige Rolle. Die Luftwaffe muss diese Aufgabe sowohl in der normalen Lage als auch in Existenz-, Raumsicherungs-, Verteidigungs- und Friedensförderungsoperationen wahrnehmen können. Der Luftpolizeidienst dient der Durchsetzung der zivilen Verkehrsregeln im Luftraum und legt die Grundlage für Sanktionen bei Verstössen gegen die Luftverkehrsregeln. Zudem müssen gegebenenfalls Überflugsverbote auf ihre Einhaltung kontrolliert und nötigenfalls durchgesetzt werden können. Während des World Economic Forums sind tagsüber bewaffnete Patrouillen in der Luft und stehen während der Nacht in ständiger Alarmbereitschaft, um das räumlich beschränkte Überflugsverbot durchzusetzen und mit dem bordinternen Radar auch entlegene Täler – als potenzielle Anflugswege



Tiger F-5: Heute schon veraltet, 2010 am Ende der operationellen Lebensdauer

- ausleuchten zu können (Die «look-down» Funktion ist mit dem veralteten Radar der F-5 Tiger nicht möglich). Mit unseren 33 F/A-18 und den 54 F-5-Tiger – welche bei Nacht und schlechtem Wetter nur beschränkt einsetzbar sind – gerät die Luftwaffe an ihre Leistungsgrenzen.
- Zur Wahrung der Lufthoheit gehört auch die Fähigkeit zur **Luftverteidigung** in Raumsicherungs- und Verteidigungsoperationen. Die Luftwaffe sollte dabei wenn immer möglich die Luftüberlegenheit über dem Einsatzgebiet der schweizerischen Truppen halten, sodass mechanisierte Verschiebungen überhaupt möglich sind. Die Schweiz hat mit der F/A-18 seit 1993 ein hervorragendes Instrument, musste aber in den vergangenen Jahren mit der Ausmusterung der Mirage und der Hunter die Fähigkeit zur Aufklärung respektive das Feuer Luft-Boden aufgeben. Beides wäre mit der F/A-18 möglich, bedingt aber einige aufwendige «Upgrades».



Mirage III RS: Ausserdienststellung 2003 führte zur Fähigkeitslücke Aufklärung

Handlungsbedarf besteht also erstens in der **Durchhaltefähigkeit** im Luftpolizeidienst. Zweitens gilt es, gewisse **Lücken im Bereich Luftkriegführung** zu schliessen. Die Tiger erreichen im Jahr 2010 das Ende ihrer operationellen Lebensdauer. Danach besteht eine ernsthafte Lücke in der Luftverteidigung, wenn wir keine neuen Kampffjets anschaffen: Die 33 F/A-18 allein reichen weder für einen nachhaltigen Luftpolizeidienst über einen längeren Zeitraum noch für eine

Luftkriegführung in der ganzen Breite des Spektrums, die diesen Namen überhaupt verdient.

Der **Lufttransportdienst** ist ein wichtiger Fähigkeitsbereich der Luftwaffe. Zum Tragen kommt der Lufttransportdienst in allen Bedrohungslagen. Im subsidiären Einsatz hilft die Luftwaffe durch ihre Transportfähigkeiten bei Rettungseinsätzen von Verletzten, Katastrophenhilfe, Brandbekämpfung, Einsätzen des Grenzwachtkorps, Konferenzschutz und anderen Einsätzen. Auch bei friedensunterstützenden Einsätzen sind die Helikoptereinsätze der Schweizer Luftwaffe ein wichtiger humanitärer Beitrag, dort wo die lokale Transportinfrastruktur versagt (Kosovo und Sumatra).

In der Raumsicherung ermöglicht der Lufttransportdienst das schnelle Verschieben von Truppenteilen zur Schwerpunktbildung und wirkt somit als Force Multiplier. In der Verteidigung wird der Lufttransportdienst zudem zur raschen Verschiebung von Sonderoperationskräften, hochprioritären Gütern, VIPs und Patienten genutzt. In allen Lagen ist die Luftwaffe mit speziellen SAR-Super Pumas (Search and Rescue) ausgerüstet, um Such- und Rettungsaktionen durchzuführen. Dabei werden Personen in Not lokalisiert und evakuiert.

Letzter zu betrachtender Fähigkeitsbereich ist die **Nachrichtenbeschaffung für militärische und politische Instanzen und Erstellen der Luftlage**. Luftge-



Aufklärungsdrohnensystem 95: Einziges Mittel zur luftgestützten Aufklärung

stützte Aufklärung und Überwachung liefern die Rohdaten, auf denen geplant und entschieden wird. Sie sind damit ein integraler Bestandteil des militärischen Planungs- und Führungsprozesses. Die eigentliche Nutzung des Luftraumes ist demzufolge Basis jeglicher militärischer Aufklärung. Luftgestützte Plattformen gelangen schnell an ihr Ziel und können dank der gewonnenen Höhe ein übersichtliches Lagebild verschaffen. Nach der Ausserbetriebnahme der Mirage III RS verbleibt der Luftwaffe für die Luftaufklärung nur noch das Aufklärungsdrohnensystem 95 und in sehr beschränkter Masse die SAR-Helikopter, dank ihren Infrarotsensoren. Für das Erstellen der Luftlage dienen der Luftwaffe stationäre und mobile Fliegerradar.

Vernetzte Operationsführung in der Luftwaffe

Heute bilden raum- und luftgestützte Aufklärungssysteme – Satelliten im Verbund mit bemannten und unbemannten Flugzeugen ein entsprechendes System, welches das Einsatzspektrum der Luftstreitkräfte kennzeichnet und gegenüber früher deutlich erweitert. Die vernetzte Operationsführung, die vorab in den USA den konzeptionellen Rahmen für Doktrin, Organisation und Ausrüstung der Streitkräfte bildet, erhöht auch bei der Luftwaffe das Tempo der Entscheidungsprozesse noch einmal massgeblich. Aufgrund eines auf allen relevanten Führungsstufen vorhandenen gemeinsamen Lagebildes wird der Zeitraum zwischen Zielerfassung und Waffeneinsatz immer kürzer. Träger und Benutzer eines solchen Verbundsystems sind unter anderem Multirole-Kampfflugzeuge wie die F/A-18, die auf einer ausreichend redundanten Infrastruktur basieren können. Nur so besteht die nötige Flexibilität, unterschiedliche Aufträge in rascher zeitlicher Abfolge zu erfüllen.

Einige Zeit bevor sich das Heer mit vernetzter Operationsführung beschäftigte, verfügte die Luftwaffe mit FLINTE und FLORIDA über erste rudimentäre Systeme zur vernetzten Operationsführung. Das heute im Einsatz stehende Führungs- und Informationssystem Luftwaffe (FIS LW) wurde seit 2003 schrittweise einge-

führt und hat sich in der Zwischenzeit im alltäglichen Einsatz bewährt. Dieses bildet mit seinen Luftwaffenspezifischen Fachanwendungen, den eingebundenen Umsystemen und den angebotenen Fremdsystemen die Informations- und Integrationsplattform der Schweizer Luftwaffe. Das Führungs- und Informationssystem ist das System für die vernetzte Operationsführung innerhalb der Luftwaffe. Die Plattform des Führungs- und Informationssystems der Luftwaffe bietet seinen Benutzern eine Palette von zusätzlichen Applikationen, welche sämtliche Arbeiten, auch die Büroautomation, auf demselben Endgerät auszuführen ermöglicht. Die Realisierung des FIS LW wird in mehreren Tranchen umgesetzt.

Erkannte Fähigkeitslücken

Auch für die Luftwaffe gilt das Prinzip der Aufwuchsfähigkeit. Der Fähigkeitsbereich Wahrung der Lufthoheit ist ein Teil des Aufwuchskerns Luftwaffe. Sollte dereinst die politische und militärische Führung entscheiden, einzelne oder mehrere Fähigkeiten der Luftwaffe in quantitativer Hinsicht auszubauen, wird das nur aufgrund dessen möglich sein, was heute bereits vorhanden ist.

Mit dem Wegfall der Hunter- und Mirage-Kampfflugzeuge klaffen im Fähigkeitsraster der Luftwaffe zwei Lücken, die es dringend zu schliessen gilt: Es sind dies die Fähigkeiten **Feuer Luft/Boden** und **Aufklärung**. Präzisionsangriffe gegen Bodenziele aufgrund einer Aufgabenzuweisung durch die operative Stufe sind heute nicht durchführbar. Es fehlt die Fähigkeit, ein Ziel auf taktischer Stufe zu suchen, zu erfassen, zu identifizieren, zu bekämpfen und schliesslich die Wirkung aufklären zu können. Ebenso ist die bemannte Aufklärung zur schnellen Identifikation eines Punktzieles oder eines kleinen Geländeabschnittes ab Kampfflugzeug nicht möglich.

Beide Fähigkeiten sind für die vor der Einführung stehenden Führungs- und Informationssysteme von grosser Bedeutung. Die Aufklärung trägt wichtige In-

formationen zum gemeinsamen Lagebild bei, während die Fähigkeit Feuer Luft/Boden den auf operativer Stufe führenden Kommandanten ermöglicht, Luftunterstützung gegen Bodenziele anzufordern.

Die F/A-18 der Schweizer Luftwaffe wären mit entsprechender zusätzlicher Ausrüstung sowohl für Erdkampfeinsätze (Software und Waffensysteme) wie auch für die Aufklärung (Zusatz: POD) befähigt. Das Know-how im Ausbildungsbereich wird dazu im Pilotenkorps auf niedrigster Stufe durch Kooperation mit ausländischen Luftwaffen erhalten. Des Weiteren ist die Schweizer Luftwaffe heute nicht fähig, **strategische Lufttransporte** durchzuführen. Innerhalb des Schweizer Luftraumes besteht dafür wenig Bedarf. Aber für internationale Friedensförderungsoperationen könnte die Schweiz einen wichtigen Beitrag leisten. Bereits heute muss die Schweiz für diverse Einsätze im Ausland permanent fremde Transportmaschinen zumieten. Strategische Lufttransporte ermöglichen – wenn entsprechend ausgerüstet – zudem, in Not geratene Schweizer Bürger innert nützlicher Frist zu repatriieren und falls notwendig medizinisch zu betreuen. Der Kosovo-Konflikt hat diesbezüglich deutlich gezeigt, dass dazu nur militärische Transportmaschinen tauglich sind (Robustheit, Selbstschutzanlage, kurze Lande- und Startwege etc.).

Die Luftwaffe kann heute Search- and Rescue-Operationen durchführen. Schwierig wird es jedoch bei sogenannten **Combat Search- and Rescue**-Aufträgen (CSAR). Zur CSAR-Fähigkeit gehören Sonderoperationskräfte, insbesondere Hubschrauber, die mindestens zum Selbstschutz ausgerüstet sind, und wenn immer möglich die Fähigkeit, temporär über dem Einsatzgebiet Luftüberlegenheit herstellen zu können. Die CSAR-Fähigkeit erhöht die Moral der Truppen im Kampfeinsatz, da sie die Überlebenschancen steigert. Systeme zur vernetzten Operationsführung verkürzen dabei die Zeit, die vom Notsignal bis zur Evakuierung vergeht, laufend und bringen eine unvergleichbare Effizienzsteigerung. So dauerte die Rettungsaktion 1993 in Mogadischu nach dem Abschuss eines amerikanischen MH-60 Black-Hawk insgesamt 14 Stun-

den. 2004 konnte eine sehr ähnliche Operation nach dem Abschuss eines OH-53 Kiowa Warrior in Tal Afar bereits nach 2 ½ Stunden erfolgreich abgeschlossen werden. Aber auch in humanitären Operationen spielt CSAR eine gewisse Rolle, da immer wieder unvorhergesehene Ereignisse eintreffen können. Diese Fähigkeit verschafft zudem – bei erfolgreichen Operationen – die bestmögliche PR (Bosnien 1995, Abschuss einer amerikanischen F-16 (Scott O'Grady) durch die Serben mit anschliessender Verfolgung des Piloten. Rettung nach Tagen durch das USMC).



SAR-Super Puma: Hervorragendes Mittel, aber nicht kampfonetauglich

Luftbetankung ist der wohl grösste Kräftermultiplikator der Luftwaffe. Durch die Betankung in der Luft wird die Reichweite und mögliche Einsatzdauer der Kampfflugzeuge erhöht. Gleichfalls kann damit die Zahl der Starts und somit die Lärmbelastung gesenkt werden. Insgesamt ist die Luftbetankung auch eine kostensenkende Massnahme. Die Schweizer Luftwaffe verfügt über keine eigenen Tankflugzeuge. Der Einsatz wäre auch nur unterhalb der Kriegsschwelle sinnvoll, da Tankflugzeuge ein wertvolles Ziel darstellen und daher ausserhalb des Einsatzraumes eingesetzt werden müssen. Der Einsatzraum der Luftwaffe betrifft aber den gesamten Schweizer Luftraum. Eine Tankerschleife im Schweizer Luftraum würde lediglich im Rahmen einer Operation zur Sicherung des Luftraumes gegen nichtmilitärische Bedrohungen Sinn machen. Das Know-how zur Luftbetankung ist bereits vorhanden. Und wenn nötig, tanken die Schweizer



Schweizer F/A-18 beim Luftbetankungstraining

F/A-18 bei französischen Tankflugzeugen – gegen Bezahlung.

Eine weitere Fähigkeitslücke betrifft die **Abwehr von ballistischen Raketen**. Ein allfälliger Schweizer Beitrag zu einer gesamteuropäischen Lösung muss von der Politik noch definiert werden.

Herausforderungen im Bereich Infrastruktur

Stationierungskonzept reduziert Flexibilität und Redundanz

Die Luftwaffe musste in den vergangenen Jahren mehrfach Abbauschritte vornehmen. So wurden Flugplätze geschlossen und die Flotte auf wenige Standorte reduziert. Aufgrund der Erkenntnisse aus bereits vollzogenen Entwicklungen, der Berücksichtigung der zu erbringenden Leistungen, der verfügbaren personellen und finanziellen Ressourcen und der längerfristigen Flottenentwicklung wurde die Einsatzstruktur der Luftwaffe nochmals überprüft und ein wesentlich **reduziertes Stationierungskonzept** ausgearbeitet.

Das Konzept beinhaltet geplante und teilweise bereits vollzogene Umsetzungsschritte ab 2006 bis 2010. Als Hauptrahmenbedingungen für das Konzept gelten:

- Gewährleistung der operationellen und betrieblichen Leistungen der LW
- Einhalten der personellen Vorgaben bis 2010
- Maximal mögliche Konzentration der Mittel und Ressourcen

- Grösstmögliche Führungs- und Einsatzflexibilität
- Einbezug möglicher Entwicklungen in der CH-Luftraumstruktur
- Möglichst identische Standorte in allen Lagen (ordentliche, besondere, und ausserordentliche Lage)
- Berücksichtigung der maximalen Bewegungszahlen in Bezug auf die regionalen Gegebenheiten (Lärmkataster)
- Maximal mögliche Einsparungen
- Möglichst sozial verträgliche Umbauschritte

Ausgehend vom Zustand 2001 müssten bis Ende 2007 der Kernbestand an nicht klassifizierter Infrastruktur der Luftwaffe um über 40% und bis Ende 2010 um rund 50% reduziert werden. Die einschneidenden Massnahmen erfolgen bei den Flugplätzen: Die notwendigen Ressourcen für den generellen Betrieb eines Flugplatzes sollen maximal ausgeschöpft werden. Dies erfolgt durch die Zusammenlegung der Jet-, Flächenflugzeug- und Helikopterflotten auf möglichst gemeinsame Standorte.

Payerne	Basis für Jet und Lufttransport-(LT) Geschwader, Standort Ausbildung Luftwaffe (Flieger, Flab)
Meiringen	Basis für Jet-Geschwader
Sion	Basis für Jet- und LT-Geschwader und Ausbildungsstao LW
Locarno	Ausbildungsstao LW und LT-Basis
Emmen	LT-Basis, Ausbildungsstao LW (Flieger, Flab)
Alpnach	Dienststelle des Flpl Emmen für Heli (unbefristeter Weiterbetrieb)
Dübendorf	Dienststelle des Flpl Emmen für Heli (bis 2010 mit Option Weiterbetrieb bis 2014)
Bern-Belp	Basis für den Lufttransportdienst des Bundes (LTDB VIP)

Der Kernbestand an klassifizierter Einsatzinfrastruktur der LW wird bis Ende 2007 um 34% reduziert. Eine weitere Reduktion bis 2010 ist nicht vorgesehen.

Weber-Initiative sabotiert Ausbildung

Am 3.11.2005 wurde von der Fondation Franz Weber (FFW) die eidgenössische Initiative: «Gegen Kampffjetlärm in Tourismusgebieten» mit 134 598 Unterschriften eingereicht. Davon waren nach Angaben der Initianten 113 441 beglaubigt. Diese ist somit am 17.11.2005 offiziell – nach Prüfung durch die Bundeskanzlei – zustande gekommen.

Die Volksinitiative lautet:

Die Bundesverfassung vom 18. April 1999 wird wie folgt geändert:

Art. 74a Lärmschutz (neu)

In touristisch genutzten Erholungsgebieten dürfen in Friedenszeiten keine militärischen Übungen mit Kampffjets durchgeführt werden.

Die FFW ist eine von Franz Weber ins Leben gerufene gemeinnützige Stiftung. Ihr statutarischer Zweck ist der Schutz der Natur und Fauna in der ganzen Welt. In der Schweiz trat die FFW bereits in der Vergangenheit oft mit diversen politischen Anliegen bzw. eidgenössischen oder kantonalen Initiativen in Erscheinung. Die von der FFW im November 2005 eingereichte Initiative «Gegen Kampffjetlärm in Tourismusgebiete.

– Rettet die Umwelt und den Schweizer Tourismus!« ist nur eine von aktuell drei eidgenössischen Volksinitiativen, welche von der FFW lanciert wurden.

Franz Weber bzw. seine Umweltschutzorganisation «Helvetia nostra» erwarb im Jahre 1982 das «Grandhotel Giessbach» in Brienz. Er gründete die Stiftung «Giessbach dem Schweizervolk» und erwarb die ganze Domäne. Dieses Hotel liegt in unmittelbarer Nähe zur AirBase Meiringen und den dort stationierten F/A-18 mit dem unvermeidbaren Interessenkonflikt zwischen militärischen und touristischen Bedürfnissen.

Initiative stellt Auftragserfüllung in Frage

Franz Weber und die FFW will mit dieser Initiative den Fremdenverkehr als Stützpfeiler der regionalen Wirtschaft und die damit zusammenhängenden Arbeitsplätze retten. Gleichzeitig betont Franz Weber immer wieder, dass die Initiative kein Angriff auf die Armee sei, sondern sich nur gegen die «Auswüchse der Armee» richte.

Der Bundesrat hat seine Botschaft¹ zur Initiative am 13.09.06 publiziert. Darin beantragt er, die Initiative abzulehnen. Dies begründet er zusammenfassend wie folgt:

– Der Geltungsbereich der Initiative ist nicht abschliessend bestimmbar.

¹ Botschaft über die Volksinitiative «Gegen Kampffjetlärm in Tourismusgebieten» vom 13. September 2006.

- Die Armee erfüllt mit Kampffjets den verfassungsmässigen Auftrag zur Wahrung der Lufthoheit der Schweiz. Dazu gehört in Friedenszeiten insbesondere der Luftpolizeidienst, mit dem die Sicherheit im ganzen Luftraum auch zugunsten des Zivilluftverkehrs gewährleistet wird und im Fall eines bewaffneten Konflikts die Luftverteidigung.
 - Das Üben mit Kampffjets dient dem Erreichen und Erhalten der operationellen Einsatzbereitschaft zur Erfüllung dieser Aufträge.
 - Die heutigen Trainingsräume für Kampffjets liegen über den Alpen und damit über typischen Tourismusregionen der Schweiz. Die Trainingsräume würden bei Annahme der Initiative stark eingeschränkt, was die Durchführung von glaubwürdigen Übungen mit Kampffjets in der Schweiz nicht mehr erlauben würde.
 - Das gänzliche Auslagern der Übungsflüge ins Ausland wäre eine ungenügende und unrealistische Alternative. Die Armee könnte mit dieser Massnahme die Ausbildung und das Training der am Einsatz von Kampffjets beteiligten Personen nicht mehr gewährleisten.
 - **Bei Annahme der Initiative wäre damit die operationelle Einsatzbereitschaft der Kampffjets erheblich beeinträchtigt. Dies würde dazu führen, dass die Schweiz ihre Lufthoheit und damit ihre Souveränität und Neutralität nicht mehr glaubwürdig wahren könnte.**
- Die Initiative wird von einer ganzen Reihe unterschiedlicher Umweltverbände und Fluglärm-Organisationen unterstützt. Ganz zuvorderst auf dem Trittbrett steht auch die GSoA.
- Mit einer Volksabstimmung ist realistischerweise in der ersten Hälfte 2008 zu rechnen. Theoretisch könnte sie sogar nach den eidgenössischen Wahlen (22. Oktober 2007) am 25. November 2007 stattfinden.

Herausforderung Beschaffung neuer Kampfflugzeuge

Ersatz Tiger ab 2010

Die Thematik der Tiger-Nachfolge ist nicht primär eine militärische Fragestellung, sondern eine sicherheitspolitische. Es geht darum, ob wir weiterhin ein glaubwürdiges Schutzdach über der Schweiz haben wollen oder nicht. Das muss nicht nur die Armee interessieren, sondern alle Schweizerinnen und Schweizer.

Kooperation mit dem Ausland bei gleichzeitiger Reduktion der eigenen Aufgaben kommt denn auch nicht in Frage, da weder Politik noch Bevölkerung einem

Bündnis beitreten wollen: Wesentlich ist, dass wir das Dach über der Schweiz mit unserer eigenen Luftwaffe sicherstellen. Diese nationale Aufgabe wird von allen selbstständigen Ländern selber wahrgenommen. Das schliesst jedoch nicht aus, dass die Schweiz mit Nachbarn Abkommen eingeht, welche die Zusammenarbeit im Luftpolizeidienst regeln, inklusive Einsatz von Überwachungssystemen.

Es geht um die Nachfolge für die 54 Raumschutzjäger des Typs Tiger F-5. Die Erdkämpfer des Typs Hunter (im Einsatz seit 1958) wurden im Jahr 1994 aus dem Verkehr gezogen, die Aufklärer des Typs Mi-

rage (im Einsatz seit 1964) verschwanden Ende 2003 endgültig vom helvetischen Himmel. Im Einsatz sind seit 1997 33 F/A-18 der Schweizer Luftwaffe (im April 1998 stürzte eine Maschine im Kanton Wallis ab, Pilot und Copilot kamen ums Leben).

Mit dem Rüstungsprogramm (RP) 04 bewilligte das Parlament ein neues elektronisches Einsatzleitsystem für die F/A-18-Kampffjets (Kostenpunkt 268 Mio.), und im RP 06 ist ein Simulator für die F/A-18 enthalten (Kostenpunkt 69 Mio.).

Stand der Evaluation

Im Rahmen der «Vorhabensplanung Kampfflugzeug» hat der Planungschef der Armee 2006 mit vier Firmen Gespräche geführt, die mögliche Nachfolgemodelle herstellen: Saab (Schweden: Gripen), EADS (Kooperation zwischen Deutschland, Grossbritannien, Italien und Spanien: Eurofighter), Boeing (USA: Super Hornet F/A-18 E/F) sowie Dassault (Frankreich: Rafale). Weil moderne Jets sogenannte polyvalente Waffenplattformen sind, könnte jedes der vier möglichen Nachfolgemodelle nicht nur als Raumschützer, sondern auch als Erdkämpfer oder Aufklärer eingesetzt werden.

Das VBS hat 2006 mit den möglichen Anbietern eines Ersatzes für die 54 Tiger F-5 je zwei Meetings durchgeführt. Es handelt sich um die Firmen Boeing, Dassault, EADS und Saab. Alle vier Anbieter kennen jetzt unsere Ausgangslage und werden uns aufgrund ihrer Studien mitteilen, wie viele ihrer Flugzeuge in welcher Konfiguration unsere Luftwaffe benötigen würde, um ihre Aufträge erfüllen zu können.

Vorgesehen ist, dass im Laufe des Jahres 2007 dem Parlament einen Projektkredit «Ersatz Tiger» vorgelegt wird, um 2008 ein entsprechendes Projekt zu starten.

Alle vier gehandelten Typen Super Hornet F/A-18 E/F, Rafale, Eurofighter und Gripen erfüllen die Anforderungen grundsätzlich, wobei diese noch im Detail zu definieren sind. Auch Offerten für Occasionskäufe sowie Leasingoptionen werden geprüft. Die Frage ist aber, wie viele Flugstunden mit einer solchen Maschine noch möglich und welche «Upgrades» nötig sind. Ein Element der Typenwahl ist auch die Verträglichkeit mit den bereits von der Luftwaffe eingesetzten F/A-18. Synergien im Logistik- und Ersatzteilbereich sind wenn möglich zu nutzen.

Pilotenberuf und Miliztauglichkeit: Offene Fragen

Bis anhin sind die F/A-18 Hornet den Berufsstaffeln und die F-5 Tiger den Milizstaffeln zugeteilt. Mit dem Ersatz der Tiger-Kampfflugzeuge wird die Frage nach der Miliztauglichkeit aktuell: Die Luftwaffe verfügt definitiv über zu wenige F/A-18-Piloten, um den Luftpolizeidienst über längere Zeit aufrechterhalten zu können. Aber die Schaffung eines reinen Berufspilotenkorps würde dem Milizprinzip unserer Armee widersprechen und erst noch zu einem massiv höheren finanziellen Aufwand führen (Stichwort Verdoppelung des Berufspilotenkorps).

- Optimal wäre der Einsatz ehemaliger F/A-18-Piloten, die im Milizdienst ihre Karriere beenden. Sie wären fähig, innerhalb des ganzen Einsatzspektrums die Hornet zu fliegen.
- Zudem sollte bei der Verbandszusammensetzung darauf geachtet werden, dass im Mixed-Status geflogen wird, das heisst bei einem 2er-Verband ein Berufspilot, im anderen Kampfflugzeug ein Milizpilot.
- Der Tiger-Ersatz wird in erster Linie bei den Berufsstaffeln eingesetzt werden. Doch auch dort ist ein Mixed-Einsatz langfristig denkbar.



Gripen von Saab



F/A-18 E/F Super Hornet von Boeing



Eurofighter von EADS



Rafale von Dassault

Stückzahl und Kosten

Die Stückzahl ist noch offen, weil die Abklärungen der Anbieter noch laufen und Erkenntnisse erst im Lauf des Jahres 2007 erhältlich sein werden. Die Frage, wie viele neue Maschinen notwendig sind, um den «Aufwuchskern Luftkriegführung» zu alimentieren, ist komplex. Ihre Beantwortung hängt davon ab, welcher Flugzeugtyp welche Aufgabe wahrnimmt, beispielsweise im Bereich Feuer Luft-Boden. Man kann jedoch davon ausgehen, dass schon nur für den Aufwuchskern Luftkriegführung mindestens eine Staffel nötig ist, das heisst 10 bis 13 Maschinen. Für die Fähigkeiten Erdkampf und Aufklärung sind weitere Maschinen nötig. Der minimale Bestand für die Abdeckung der wichtigsten Fähigkeiten darf 60 Flugzeuge (inkl. bereits vorhandene F/A-18) nicht unterschreiten.

Kampfflugzeuge sind kostspielig: Bei rund 100 Millionen Franken Kosten pro Stück Systempreis muss mit insgesamt 2,5 bis 3 Milliarden Franken gerechnet werden. Als Richtwert gilt der Preis für einen Jet des Typs F/A-18 Hornet, den der Souverän 1993 an der Urne absegnete: Damals sagte das Stimmvolk Ja zum Kauf von 34 Maschinen für 3,5 Milliarden Franken.

Das Parlament muss also zwischen 2008 und 2011 einen Grundsatzentscheid treffen. Die Armeepaner gehen davon aus, dass eine erste Staffel zwischen 2013 und 2015 operationell sein könnte, wenn das Parlament 2010 Ja sagt. Alternativen bestehen kaum: Aus dem Tiger kann kein Ersatz des Tigers gemacht werden, auch wenn sich einige Funktionen theoretisch noch nachrüsten lassen.

Zusammenfassung und Schlussfolgerung: Ein Grounding gilt es zu verhindern

Die Luftwaffe ist das Schutzdach über der Schweiz. Sie bietet – gemeinsam mit dem Heer – den bestmöglichen Schutz für Volk, Staat und Wirtschaft – kurz, für die ganze Nation.

Durch das Verschwinden der klassischen symmetrischen Landesverteidigung wurde auch der Schutz des Schweizer Himmels aufwendiger. Die Aufgaben der Luftwaffe ergeben sich heute aus der Sicherheitspolitik. Um sie erfüllen zu können, braucht es eine fähigkeitsorientierte Planung und daraus abgeleitet eine zeitgerechte Beschaffungspolitik. Auch wenn einige zentrale Fähigkeiten der Luftwaffe lediglich noch als Aufwuchskerne konzipiert sind, sind ausreichend Hardware (sprich Material und Systeme), Software (Ausbildung und Know-how) und Infrastruktur (Flugplätze) notwendig.

2010 erreichen die F-5 Tiger das Ende ihrer operativen Lebensdauer. Alleine mit den bisherigen F/A-18 wird die Luftwaffe ihre Aufgaben nicht einmal mehr annähernd wahrnehmen können. Für die Schweizer Sicherheitspolitik würde sich hier eine gefährliche Scheure auftun. Ein ungenügend verteidigter/kontrollierter Schweizer Luftraum würde die Glaubwürdigkeit der Schweizer Sicherheitspolitik in arge Mitleidenschaft

ziehen und auch von unseren Nachbarländern nicht akzeptiert werden. **Die F-5 Tiger müssen dringend adäquat ersetzt werden.** Da heutige Kampfflugzeuge als polyvalente Waffenstationen dienen, muss es möglich sein, gleichzeitig die Fähigkeiten **Feuer Luft-Boden** und **Aufklärung** wieder zu erlangen. Voraussetzung dafür ist aber auch die **konsequente Umsetzung der vernetzten Operationsführung.**

Aber auch von weiterer Seite droht der Schweizer Luftwaffe Gefahr. Die Weber-Initiative hat zum Ziel, die Luftwaffe aus der Alpenregion zu verbannen. Für den sicherheitspolitisch nicht versierten Stimmbürger hört sich diese Idee simpel an. In Tat und Wahrheit hätte die Flugwaffe **keine ausreichende Ausbildungs- und Einsatzmöglichkeit** mehr in der Schweiz und könnte somit ihren verfassungsmässigen Auftrag zur Wahrung der Lufthoheit **nicht mehr erfüllen.**

Um aus einer Kombination dieser Gefahren resultierendes Grounding unserer Luftwaffe rechtzeitig abzuwehren, muss eine frühzeitige Aufklärungsarbeit und Kampagnenvorbereitung sichergestellt werden. Dazu will diese Schrift ihren Beitrag leisten.

Resolution: Sicherheitspolitischer Think Tank fordert moderne Rüstungspolitik

Die Beschaffung des Geschützten Mannschafts-transportfahrzeuges (GMTF) wurde dieses Frühjahr vom VBS aus dem RP07 ins RP08 verlagert. Damit entsteht eine grosse Lücke im RP07, das anstelle der vorgesehenen Beschaffungen im Umfang von rund einer Milliarde Franken nur rund die Hälfte umfasst. Die Fähigkeiten der Truppen werden heutzutage nicht mehr primär an der Bedrohung, sondern am «Stand der Technik» und an den von einer Armee verlangten Fähigkeiten gemessen. Daher sind die Investitionen zu verstetigen, konsequent auf erkannte Lücken auszurichten und auf einem gewissen Niveau zu halten. Nur so können technologisch glaubwürdige Streitkräfte unterhalten werden.

Der VSWW ist erstaunt, dass das VBS keine nachrückende, im Volumen äquivalente Beschaffungsposition präsentierte. Als Folge entsteht eine Verzögerung des gesamten Rüstungsprozesses, da im übernächsten RP dann eine andere Position zugunsten der GMTF zurückstehen muss. Zudem wird ein entsprechend grösseres RP kommender Jahre politische Widerstände hervorrufen. Diese Problematik beweist einmal mehr die Untauglichkeit des heutigen politischen Verfahrens: Die jährlichen parlamentarischen Beschaffungsdebatten haben einen Detaillierungsgrad erreicht, der den Blick auf die eigentlichen Ziele verwehrt. So droht jede Rüstungsbeschaffung ein von tagespolitischen Taktiken geprägter emotionsgeladener Spiessrutenlauf zu werden.

Mehrjährige Verpflichtungskredite sollen die Jahresprogramme ablösen

Der VSWW fordert daher Verpflichtungs- oder Rahmenkredite, die sich auf mehrere Jahre erstrecken und die Schliessung von Fähigkeitslücken abdecken. Im Rahmen der Kredite sollen die Einzelbeschaffungen flexibel und bedarfsgerecht erfolgen. Zwecks Transparenz sollen als Basis der Rüstungsplanung und -beschaffung jährlich publizierte, rollende, mittelfristige Rüstungsplanungen dem Parlament vorgelegt werden. Damit kann die Politik den Planungshorizont der Armee nachvollziehen und die Ressourcenverteilung besser abstimmen. Die Rüstungskredite müssen darauf basierend hinreichend bereitgestellt und beispielsweise auf vier Jahre als Verpflichtungs- oder Rahmenkredite gewährt werden. Das Gesamtparlament soll sich auf die Bewilligung der fähigkeitsorientierten Gesamtplanung und der dazu benötigten Kredite konzentrieren und sich aus der Detailsteuerung der Beschaffungen zurückziehen: – welche Schutzmaske, welches Fahrzeug, welches Gewehr beschafft wird, darüber sollen Bundesrat, Verwaltung und Experten befinden.

VEREIN SICHERHEITSPOLITIK
UND WEHRWISSENSCHAFT



VEREIN SICHERHEITSPOLITIK UND WEHRWISSENSCHAFT

Unsere Ziele

Der Verein Sicherheitspolitik und Wehrwissenschaft und seine Mitglieder wollen

- bekräftigen, dass die Schweiz auch in Zukunft ein militärisch ausreichend geschützter Raum bleiben soll,
- erklären, dass ein wirksamer Schweizer Beitrag an die Stabilisierung primär des europäischen Umfeldes eine glaubwürdige, kalkulierbare und umfassende Schweizer Sicherheitspolitik benötigt,
- herausarbeiten, dass die Schweiz nicht nur als Staat, sondern auch als Wirtschaftsstandort, Denk-, Werk- und Finanzplatz sicherheitspolitisch stabil bleiben muss, um weiterhin erfolgreich existieren zu können,
- darlegen, dass eine sichere Schweiz angemessene Mittel für ihre Sicherheitspolitik benötigt,
- aufzeigen, was für eine effiziente und glaubwürdige Armee im Rahmen des integralen Selbstbehauptungsapparates an Führungscharakter und Kompetenz, an Ausbildung, Ausrüstung und Organisation nötig ist,
- sich dafür einsetzen, dass künftige Reformen der Milizarmee und ihrer Einsatzdoktrin diesen Postulaten entsprechen.

Unsere Leistungen

Der Verein und seine Mitglieder verfolgen diese Ziele seit 1956 durch Informationsarbeit in Form von Studien, Fachbeiträgen, Publizität und Stellungnahmen (vgl. www.vsww.ch), Vorträgen, Interviews und Gesprächsbeiträgen.

So hat er wesentlich geholfen,

- gegen eine moderne Schweizer Sicherheitspolitik gerichtete Volksinitiativen und Referenden zu bekämpfen sowie
- Expertenbeiträge zu einer neuen Sicherheitspolitik und zu einer glaubwürdig ausgebildeten und ausgerüsteten Armee zu leisten.

Unsere Zukunftsvision

Wir wollen mit unserer Arbeit dazu beitragen,

- dass die Schaffung eines breit abgestützten inneren Konsenses im Bereich der militärischen Selbstbehauptung in der Schweiz gelingt und
- die gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Integration unserer Milizarmee auch in Zukunft intakt bleibt.

Unsere Finanzierung

Wir finanzieren uns durch Mitgliederbeiträge, Gönnerbeiträge, Spenden sowie Legate.

Unsere Publikationen

Finden Sie unter: www.vsww.ch

Sie erreichen uns unter:

Verein Sicherheitspolitik und Wehrwissenschaft,
Postfach 65, 8024 Zürich

Internet: www.vsww.ch,

Telefon: 044-266 67 67 oder Fax: 044-266 67 00

PC-Konto 80-500-4, Credit Suisse Zürich,
Konto-Nr. 468809-01

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!